

Des Porte-galons?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **69=89 (1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darf zugunsten der Fachausbildung nur um das gekürzt werden, was wegen seiner zukünftigen Nichtmehrverwendung im Frontdienst wegfallen kann.

Nach meiner Ansicht sollte der auf diese Weise ausgebildete Korporal für den Kochdienst zu einer beliebigen Waffe eingeteilt werden können. So kämen wir endlich dazu, die Misère der Spezialwaffen zu beheben, indem ihnen fehlende Küchenchefs aus der Infanterie zugeteilt werden könnten. Im Uebrigen wäre dann auch noch die Frage zu prüfen, welche Beförderungsmöglichkeiten für die Unteroffiziere des Kochdienstes zu eröffnen wären. Es mag wohl sein, daß sich auch geeignete Leute bis jetzt der Leitung des Küchendienstes fernhielten, weil in diesem Dienstzweig bisher die Möglichkeit zur Beförderung mit der Erlangung des Wachtmeistergrades aufhörte. Ich bin überzeugt, daß die seriöse Rekrutierung und Ausbildung die Qualität der Küchenchefs so heben wird, daß ihnen auch noch ein weiteres Avancement eröffnet werden kann. Durch diese erweiterte Beförderungsmöglichkeit und die höhere Wertschätzung wird der Kochdienst eine vermehrte Anziehungskraft auch für besserqualifizierte Leute bilden.

Dies meine Vorschläge für die Neuordnung der Rekrutierung und Ausbildung unserer Truppenküchenchefs, die ich zur Prüfung und Diskussion empfehle.

Des Porte-galons?

(Redaktion.)

In dem in unserer Nr. 6 vom 17. März 1923 besprochenen und auszugsweise wiedergegebenen Berichte des französischen Capitaine Bellaing über seine Beobachtungen bei der schweizerischen Armee im Jahre 1921 ist u. a. gesagt: „Enfin les sous-officiers et caporaux (très nombreux) ne sont que des porte-galons.“

Dagegen wendet sich im „Schweizer-Unteroffizier“ Nr. 17 vom 1. Mai 1923 ein „Az.“ (wohl der Redaktor, Feldweibel Amez-Droz?) in launiger Weise. Er bemerkt, daß es wohl auch in dieser Frage ungerecht sei, „Hübis und Stübis“ in einen Sack zu schmeißen. „Es gibt dumme Doktoren so gut wie gescheite Handlanger.“ Im übrigen wissen die Unteroffiziere, wie wenig sie können, und deshalb bilden sie sich im Schweiz. Unteroffiziersverein selbst weiter.

„Der Rekrutenkorporal¹⁾ ist jung . . . ihn zu kritisieren ist leicht; aber wenn wir den alten Unteroffizier an der Arbeit sehen, der lange, lange Jahre im Grenzdienst gestanden hat, so wird auch Capitaine de Bellaing vielleicht doch zu einem andern Schluß kommen.“

¹⁾ Der französische Berichterstatter hat — außer bei der Kavallerie — nur Rekrutenschulen gesehen! Redaktion.

Der Kritiker schließt mit dem Satze: „Und wenn einmal später Herr Colonel de Bellaing wiederkommt und die Unteroffiziere etwas besser unter die Lupe nimmt, so wird er sehen, daß es vielleicht etwas besser ist und daß wir, trotzdem es besser ist, eben doch nie auslernen, — so wenig als er.“

Wer von uns Offizieren wird sich diesem Urteile nicht anschließen? Niemand von uns dürfte sich über das Kriegsgenügen unserer Unteroffiziere Illusionen machen, so wenig wie über unser eigenes; aber ebensowenig wollen und dürfen wir deshalb die Flinte ins Korn werfen oder — mit dem französischen Berichterstatter — unser ganzes Wehrsystem als untauglich ansehen.

Im Jahre 1906 schrieb *General Langlois*:²⁾ „Les sous-officiers (caporaux et sergents) m'ont paru manquer d'autorité. Dans tout le cours des manœuvres, je n'ai jamais vu aucun d'eux faire acte de commandement: ils sont dans le rang et ils y restent, opérant comme les hommes, sans seconder leurs officiers. Je pense en effet que la durée trop réduite du service ne permet pas de former des sous-officiers.“

Welcher schweiz. Offizier hätte *damals*, vor nunmehr 17 Jahren, dieses Urteil nicht unterschrieben, und wer hat die Stirne, es heute noch zu tun?

Wer die Zeiten vor 1908 noch mitgemacht hat, weiß, wie selten damals — wenigstens beim „großen Haufen“, der Infanterie — die wirklich guten Unteroffiziere waren; er weiß aber auch, wie gerade in diesem Punkte der *jährliche Wiederholungskurs* geradezu Wunder gewirkt hat, von den langen Aktivdiensten gar nicht zu reden.

Es ist eben auch hier vorwärts gegangen; warum soll es also nicht weiter vorwärtsgehen? z. B. neuerdings wieder infolge der in so glücklicher Weise verlängerten Unteroffiziersschule.

Aber das sind äußere Gründe, an denen wohl viel liegt, aber lange nicht alles.

Warum besitzen wir heute eine recht schöne Zahl tüchtiger, älterer Unteroffiziere: aus genau demselben Grunde, aus dem wir es im Offizierskorps weiter gebracht haben: weil wir gelernt haben, ihnen Vertrauen und Verantwortung zu schenken. Weil wir nicht mehr nach Art verknöchelter alter Schulfuxer glauben, den ausgewachsenen Menschen bemuttern und bevatern zu müssen, weil er doch nie vollkommen sein wird, sondern vielmehr ihn munter aufs Pferd setzen und es ihm selbst überlassen, ob er oben zu bleiben vermag. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zielen“ (oder so ähnlich heißt es).

Der Aktivdienst hat doch sicher bewiesen, daß der Großteil unserer Unteroffiziere keine bloßen „Galonträger“ sind.

²⁾ „Dix jours à l'Armée suisse“, p. 111. — Paris, Charles-Lavauzelle, 1906.

Aber freilich, es besteht die Gefahr, daß diese dienstgewohnten und bewährten Männer der Truppe bei dem heutigen Wiederholungskurssystem fremd und fremder werden, und daß die gute, mühsam erarbeitete Tradition abreißt. Ich sehe gerade hier eine der schwersten Gefahren des heutigen Systems. Da wir in den W. K. zu wenig Unteroffiziere haben, gleiten wir notgedrungen wieder in den alten schlechten Zustand zurück, daß der junge Leutnant den Dienst des Unteroffiziers tut, zu seinem eigenen Schaden, denn das ist nicht seines Amtes, und zum Schaden des Ganzen. Junge Leutnants und alte Unteroffiziere geben eine gute Truppe.

Darum müssen wir unbedingt Mittel und Wege finden, in den W. K. wieder, wenn nicht „alte“, so doch „ältere“, d. h. dienstfahrene und bewährte, Unteroffiziere zu bekommen.

Einstweilen aber hat „Az“ auf alle Fälle recht, wenn er für die *freiwillige Tätigkeit der Unteroffiziere* wirbt. Mit der angedeuteten Bundessubvention ist es nicht getan; es gehört auch Mitarbeit der Offiziere dazu, und daran sollte es den Unteroffizieren nie fehlen dürfen. Aber es soll Mitarbeit sein, nicht Leitenwollen. Wenn der Redaktor des „Schweiz. Unteroffiziers“ in derselben Nummer, diesmal mit voller Namensunterschrift, einen Feldweibel scharf tadelt, der sich einem Korporal als Sektionsschützenmeister nicht unterordnen wollte, so hat er wieder recht. Das gilt aber auch für uns, wenn wir uns der *außerdienstlichen* Arbeit mit den Unteroffizieren entziehen wollen, weil wir sie nicht *kommandieren* können. Im Dienste hat jeder seinen gesetzlichen Platz und Rang; nicht weil der eine größerer Ehrung würdig ist als der andere, sondern weil jeder ein Rad einer großen, komplizierten Maschine ist, weil er so *dem Ganzen* am besten dient. *Darum* gehört der Hauptmann am Tage auf den Gaul, bei Nacht — wenn's geht — ins Bett, während der Füsilier zu „tippeln“ und im Stroh zu schlafen hat. Bei der freiwilligen, außerdienstlichen Tätigkeit gelten solche und andere Privilegien nicht mehr, weil das Interesse der Sache, des Ganzen, sie nicht verlangt; denn darauf allein kommt es an.

Also scheuen wir uns nicht, mit anzufassen, wo es zu arbeiten gilt; unsere Hände sind nicht zarter als die anderer Leute! Brauchen wir die Unteroffiziere im Dienst, so brauchen sie uns außer Dienst, und wo man den Offizier braucht, da muß er sich auch finden lassen.

Fondation Herzog.

Le conseil d'administration de la fondation rappelle que les intérêts du fonds sont destinés, en premier lieu, à encourager l'activité volontaire des officiers d'artillerie et reçoivent, en particulier, les applications suivantes:

a) Subsidés soit participations aux frais de voyage pour la visite d'armées, de manoeuvres, d'établissements militaires étrangers, etc.